

an Liebk

Neb. Beilage

27. Nov. 1928.

Lieber Freund!

Von Münster kommt die erfreuliche Kunde, dass Du einen Vortrag für ^{zwischen} den Zeiten bereit hast. Ich bitte Dich ihn mir, sobald Du nur kannst, zu senden. Ich will ihn denn sobald als möglich meinen Lesern darbieten. Aus dem beiliegenden Brief und aus einer Skizze des Vortrags von Weizsäcker siehst Du, was unterdessen hier vor sich gegangen ist und wie ich in 10 Tagen mit mehr und verschiedenartigen Medizinern zu reden hatte als sonst kaum in einem Jahr. Es ist mir nur leid, dass ich die Voraussetzungen, die solche Gespräche bedingen, nicht so beherrsche wie es sein sollte. Aber ich habe es mir fest zur Pflicht gemacht nun der Pastoraltheologie und dem, was einem die Väter dazu zu geben haben, energisch nachzugehen. Wenn wir nur auch die Möglichkeit hätten an einigen klassischen Typen die Frage der Seelenbehandlung so einleuchtend und anschaulich zu machen, wie es Dir mit Deinen Vorträgen vor Deinen Studenten geglückt ist! (Ein Büchlein, das ich übrigens wacker weiter empfehle, nämlich v.B. einem jungen Dr. Behr, einem Romberg-Schüler, der augenblicklich klinische Versuche über den Atem anstellt und Dich von ^{klinischen} ~~klinischen~~ Arbeiten her sehr gut kennt, aber im allgemeinen ein wie wir sehr int noch sehr wenig von der Problematik seiner Wissenschaft angekränkelter klinischer Forscher ist.) Ich weiss nicht, wie weit Du von Weizsäcker von der Münchner Diskussion weisst. Sie hat sich schliesslich auf die Vollmachtsfrage zugespielt, die ich mit einer gewissen Keckheit in den Medizinerkreis hineinwarf, was Hattingberg zu recht guten und Dr. Bremer zu einsichtigen Darlegungen veranlasste. Dass ich in diesem Zusammenhang von der Gefahr des vagabundierenden Magiers sprach, hat

nicht nur humoristisch gewirkt, sondern doch auch zum Nachdenken ange-
regt. Wenigstens sagte mir Hattberg, dass er manchen Forscher aus der
Freudenschule kenne, der dieser Gefahr erlegen sei. Schon rein medizinisch
scheint mir jedenfalls die Sache so zu liegen, dass doch eine Analyse
nur möglich ist unter der Voraussetzung einer Synthese, dass ich aber
eines Kranken nur dann analysieren kann, wenn ich ihn nicht nur als ato-
mistisches Glied einer bürgerlichen Gesellschaft sehe, sondern dass ich
ihn als Glied einer synthetischen Gemeinschaft anerkenne, die gleichsam
der Makrokosmos zu dem Mikrokosmos seiner seelischen Struktur ist. Was
ist aber diese Voraussetzung anders als wie der Glaube an die Verbun-
denheit in der Kirche. Hattberg freilich meinte, ich wollte von ihm
irgend eine inhaltliche Bindung an kirchliche Glaubenssätze und eine
gewisse Verpflichtung seine Patienten in diesem Sinn zu beeinflussen,
verstand aber schliesslich, dass ich nichts anderes wollte, als die For-
derung einer Bindung des Arztes durch eine ihm überlegene Autorität,
in doch bei dem hohen Anspruch, mit dem er seinem Seelenleben gegenüber-
trat, eine andere sein muss, als die Bindung der freien wissenschaft-
lichen Forschung. Geholten hat uns bei dem Gespräch schliesslich die
Formulierung der Weissacker'schen Thesen: 1. Natura supponit gratiam,
2. Gratiam supponit naturam.. Er gab zu, dass beide dialektisch auf-
einander bezogen sein müssen, dass also der Arzt seine Grenze am Pfarrer
und der Pfarrer sein Korrektiv am Arzte empfängt. Man bin ich begierig,
wie Du die Grenzbestimmungen vornimmst. Schicke mir bitte das Manuskript
sobald Du kannst und sei von meiner Frau und mir aufs herzlichste
grüsst.